

Arbeitsauftrag 1 (A1)

Lesen Sie die Inhalte der folgenden Checkboxen und notieren Sie offene Fragen/Unklarheiten!

1. Gender

Im deutschsprachigen Raum hat sich seit den 1970er Jahren der Fachbegriff *gender* für das soziale und kulturelle *Geschlecht* einer Person etabliert. Der Grund für die Verwendung des Begriffs *gender* liegt darin, dass mit dem deutschen Wort *Geschlecht* vor allem das biologische Geschlecht eines Menschen verbunden wird, welches im Englischen als *sex* bezeichnet wird. Im Deutschen gibt es so eine Unterscheidung zwischen *sex* und *gender* nicht. Mit *gender* werden Erwartungen, Rollen oder Werte bezeichnet, die an das bei der Geburt festgelegte Geschlecht gebunden sind. Das, was Menschen ausmacht, unterliegt politischen, sozialen, kulturellen, sozialen oder ökonomischen Bedingungen.

Diese begriffliche Unterscheidung zwischen *sex* (= theoretisch unveränderlich) und *gender* (= variabel und bezieht sich auf die Klassifikationen „männlich“, „divers“ und „weiblich“) diente in der Forschung lange Zeit dazu, gesellschaftliche Konstruktionen von Weiblichkeit und Männlichkeit aufzuzeigen. Um zwischen männlichem und weiblichem Handeln zu unterscheiden, wurde davon ausgegangen, dass das historisch veränderbare *gender* an einen von Natur aus eindeutig männlichen oder weiblichen Körper (*sex*) gebunden ist. In den 1980er Jahren wurde die Kritik an diesem Konzept laut und gefordert, sowohl *gender* als auch *sex* als Kategorien zu verstehen. Zwar basiert das biologische Geschlecht auf messbaren Faktoren wie Hormonen, Chromosomen oder Geschlechtsorganen, dennoch gibt es Menschen, deren biologisches Geschlecht mehrdeutig ist (intersexuell). Vielfach werden deren äußeren Geschlechtsorgane im Babyalter an „männlich“ oder „weiblich“ angepasst, um sie in die gesellschaftlich konstruierten Kategorien einordnen zu können. Denn unser Blick auf den Körper ist weder objektiv noch frei von gesellschaftlichen Vorstellungen und das gilt für das biologische wie auch soziale Geschlecht.

Männliche und weibliche Identitäten werden weitgehend kulturell festgelegt und Unterschiede zwischen den Geschlechtern bilden hierarchische Gesellschaftsstrukturen wie auch umgekehrt, Hierarchien bilden die Beziehungen von Geschlechtern. Beispielsweise verdienen Frauen in Österreich nach wie vor weniger für die gleichen Tätigkeiten mit gleicher Ausbildung. Auch reproduktive Arbeiten (Kinderbetreuung, -versorgung, Haus- und Familienarbeit) sind nach wie vor Frauen zugeschrieben und werden nicht entlohnt.

Bei Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Geschlechts kommt es zumeist zur Überlappung und gegenseitigen Verstärkung verschiedener Formen von Diskriminierungen. Zum Beispiel aufgrund des sozialen Geschlechts und der Hautfarbe und/oder der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsschicht. Diesen Ansatz nennt man Intersektionalität. Dabei geht es darum, dass Menschen eben nicht nur wegen einer einzelnen Zuschreibung wie des Geschlechts, sondern zum Beispiel auch wegen ihres Alters, ihrer Bildung oder ihrer Religion benachteiligt werden. Jeder Mensch kann eigene Erfahrungen mit mehreren gleichzeitigen Formen von Diskriminierung und Unterdrückung machen.

2. Geschlechterbilder/-rollen

Geschlechterbilder und -rollen beziehen sich auf die Regeln und Erwartungen der Gesellschaft, wie sich Menschen verhalten sollen. Kinder lernen, dass es männlich, weiblich oder divers gibt. Welche Rollen die Personen jedoch ausüben, wird durch die Erziehung, das soziale Umfeld oder die Schule vermittelt. Jede Kultur hat bestimmte Normen für die Art und Weise, wie sich Personen aufgrund ihrer vermeintlichen Geschlechtszugehörigkeit verhalten, aussehen, kleiden oder kommunizieren sollten. Das soziale Geschlecht basiert auf Rollenbildern. Nicht genetische, hormonelle oder anatomische Unterschiede zwischen Menschen sind primär für Rollenbilder, Selbstwahrnehmungen und soziale Hierarchien verantwortlich, sondern die Schlussfolgerungen, die aus solchen Unterschieden gezogen werden.

3. Geschlechterstereotype

Das Wort Stereotyp setzt sich aus den griechischen Wörtern „stereos“ (starr, hart, fest) und „typos“ (feste Norm) zusammen. Es sind feste Denkmuster/Bilder/Überzeugungen, die Menschen über die Merkmale anderer Personen oder sozialen Gruppen im Kopf haben. Eine solche Einteilung ist aber problematisch, da jeder Mensch viele Facetten seiner Persönlichkeit hat und sich diese nicht auf ein paar einfache Beschreibungen reduzieren lassen. Geschlechtsstereotype beschreiben die Zuweisung bestimmter Merkmale und Eigenschaften von Menschen ausschließlich aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Gruppe weiblicher, männlicher oder diverser Personen („Frauen können gut kochen.“ „Männer sind gut in Mathematik.“). Dabei wird aber nicht berücksichtigt, dass die Unterschiede innerhalb der Geschlechtsgruppen größer sein können als zwischen ihnen. Es wird nämlich davon ausgegangen, dass es beispielsweise eine „Gruppe der Frauen“ gibt, ausgeblendet aber, wie unterschiedlich diese „Gruppe“ sein kann.

4. Doing Gender

Doing Gender soll zum Ausdruck bringen, dass Geschlechterdifferenzen und -identitäten erst in der sozialen Interaktion, also im alltäglichen Miteinander, vollzogen und umgesetzt werden (können). Die geschlechtliche Identität und Rolle werden also durch ein situationsgerechtes Verhalten und Handeln erworben und ausgeübt – und zwar nicht ein für alle Mal, sondern sie wird in jeder Situation, in der Menschen zum Handeln gezwungen sind, aufs Neue aktualisiert. Menschen haben ein Geschlecht, weil sie in alltäglichen Interaktionen gelernt haben, dass andere ihr Handeln deuten, indem sie auf Geschlechtseinteilungen zurückgreifen. Sie nehmen die Konsequenzen dieser Einteilung dann in ihrem eigenen Handeln vorweg, d.h. sie wenden die Klassifikation auf sich selbst (und andere) an. Zum Beispiel, wenn Menschen durch eine bestimmte Art und Weise der Gesprächsführung oder ihrer Mimik und Gestik signalisieren, dass sie einem bestimmten Geschlecht angehören. Was in einem anderen Setting wiederum ganz anders sein kann. Menschen fügen sich beispielsweise in ein konventionelles Frauenbild ein oder grenzen sich davon ab, etwa in feministischer Absicht.

Arbeitsauftrag 2 (A2)

1. Bilden Sie Arbeitsgruppen (4-6 Personen) und lesen Sie folgende Briefe in der digitalen Franz und Franziska Jägerstätter Edition:
Q1: Franz Jägerstätter an Franziska Jägerstätter, 5.12.1940, B1.32.
Q2: Franz Jägerstätter an Franziska Jägerstätter, 6.12.1940, B1.33.
Q3: Franziska Jägerstätter an Franz Jägerstätter, 31.3.1941, B2.1.27.
Q4: Franziska Jägerstätter an Franz Jägerstätter, 13.6.1943, B2.1.49.
2. Analysieren Sie die Briefinhalte anhand folgender Fragestellungen:
 - Welche Geschlechterbilder und Aufgabenverteilungen nach Geschlechtern lassen sich in den Briefen feststellen?
 - Finden Sie anhand der Briefbeispiele äußere Faktoren, die auf die Geschlechterbilder und -rollen einwirken (soziales Milieu, katholischer Glaube,...)? Fallen Ihnen vielleicht noch weitere Faktoren ein?
 - Lassen sich Brüche oder Kontinuitäten in den Geschlechterbildern und -rollen in den Briefen feststellen? Wie verändert sich Franziskas Rolle als Bäuerin am Hof, während Franz beim Militär ist? Ändern sich die Geschlechterbilder von Franz?
 - Haben sich Geschlechterbilder und -rollen in Ihrem Leben geändert? Fallen Ihnen Beispiele ein, wo Sie nicht nach traditionellen Geschlechtervorstellungen gehandelt haben oder sich Geschlechterbilder und -rollen bei Ihnen selbst oder Personen aus Ihrem Umfeld geändert haben? Nennen Sie Beispiele und überlegen Sie, wie, wo und warum sich diese geändert haben. Können Parallelen zu den Inhalten der Briefe hergestellt werden?
3. Gestalten Sie pro Gruppe ein/e Plakat/Flipchart/PPT mit jenen persönlichen Erfahrungen, bei denen sich in Ihrem Leben Geschlechterbilder und -rollen geändert haben bzw. Sie nicht nach traditionellen Geschlechtervorstellungen gehandelt haben!

Arbeitsauftrag 3 (A3)

Präsentieren Sie die Ergebnisse Ihrer Gruppenarbeit im Plenum den anderen Gruppen!

Bei der Diskussion der Ergebnisse sollen folgende Leitfragen behandelt werden:

- Gibt es ähnliche Erfahrungen unter den Teilnehmer*innen oder inwiefern unterscheiden sie sich?
- Lassen sich Parallelen oder Unterschiede zu den Briefstellen von Franz und Franziska Jägerstätter feststellen?

Arbeitsauftrag 4 (A4)

Wie bei Franziska und Franz Jägerstätters Briefen deutlich wird, werden Menschen Merkmale nach ihrem Geschlecht zugeschrieben. Diese vorherrschenden Geschlechterbilder und -rollen spiegeln die Erwartungen und Normen der Gesellschaft, in der man lebt, wider. Sie schreiben vor, wie sich eine Person in bestimmten Situationen zu verhalten, zu kleiden hat oder welchen Beruf diese ausüben kann. Doch was passiert, wenn man aus diesen ausbricht? Franziska Jägerstätter wurde zur Familienernährerin und Franz Jägerstätter verweigerte entgegen dem soldatischen Männerbild in der NS-Zeit den Wehrdienst. Die folgende Aufgabe soll dazu beitragen, den Blick für diese gesellschaftlich dominierenden Geschlechtervorstellungen zu schärfen, jene Einflussfaktoren offenzulegen, die Geschlechterbilder prägen, und das eigene Denken über Geschlechterstereotypen kritisch zu hinterfragen. Durch quellenkritisches Arbeiten soll anhand von vier unterschiedlichen Quellentypen sich mit Geschlechterbildern und -rollen auseinandergesetzt werden. Dazu werden Beispiele herangezogen, die sich in Anlehnung an die für Franziska und Franz dominierenden Einflussfaktoren wie Krieg, Landwirtschaft, Religion und Sozialisation orientieren.

Halten Sie schriftlich fest, welche Emotionen, Gefühle und Gedanken diese Quellen bei Ihnen hervorrufen! Was prägt Ihre eigene Vorstellung von Geschlechterbildern und -rollen? Was denken Sie, wie diese zustande kommen und was beeinflusst diese? Ihre Notizen werden später im Plenum diskutiert.

- 1. Kriegssituation: Fotografien (B1+B2)**
- 2. Landwirtschaft: Interviewauszüge von Bäuerinnen (Q5)**
- 3. Religion: Auszug aus der Päpstlichen Enzyklika Casti connubii (Q6)**
- 4. Sozialisation: Propagandaplakate im Nationalsozialismus (Q7)**

Arbeitsauftrag 5 (A5)

1. Betrachten Sie mit Ihrer Sitznachbarin/Ihrem Sitznachbarn die Quellen kritisch!
Orientieren Sie sich dabei an den CARS-Kriterien (Credibility-Accuracy-Reasonableness-Support von Online-Quellen)¹!

CARS-Kriterien – Überblicksraster

CREDIBILITY – GLAUBWÜRDIGKEIT		
C1	Qualifikation des Autors oder der Autorin	Welche Voraussetzungen, Qualifikationen, Erfahrungen, Tätigkeiten oder Funktionen machen den Autor oder die Autorin zum Experten bzw. zur Expertin für den Inhalt der Quelle?
C2	Motivation und Absicht	Weshalb hat der Autor oder die Autorin die Quelle verfasst? Wurde im Auftrag eines Dritten geschrieben?
C3	Motivation und Absichten des Verbreitungsmediums	Welche Ziele und Absichten verfolgt das Verbreitungsmedium? Steht das Verbreitungsmedium in irgendeinem wirtschaftlichen, finanziellen oder politischen Abhängigkeitsverhältnis?
C4	Qualitätssicherungsmaßnahmen	Gibt es Maßnahmen zur Qualitätssicherung?
ACCURACY – GENAUIGKEIT DER INFORMATIONEN		
A1	Aktualität der Information	Beeinträchtigt das Alter der Quelle und das Alter der darin verwendeten Daten, Fakten, Zahlen und Argumente die Genauigkeit der Informationen?
A2	Zielgruppenorientierung	Beeinträchtigt eine zielgruppengerechte Darstellung die Genauigkeit der Informationen?
REASONABLENESS – PLAUSIBILITÄT VON INHALT UND ARGUMENTATION		
R1	Plausibilität der Argumente	Stehen die zentralen Argumente, Zahlen, Daten und Fakten im Widerspruch zu eigenen Erfahrungen und Kenntnissen?
R2	Ausgewogenheit der Argumentation	Werden Gegenpositionen und Gegenargumente dargestellt?
SUPPORT – BELEGE		
S1	Belegbarkeit und Dokumentation	Ist die Herkunft der verwendeten Zahlen, Daten, Fakten und Argumente offengelegt und nachvollziehbar?

2. Denken Sie gemeinsam über aktuelle Beispiele nach, wo traditionelle Geschlechterbilder aufgelöst oder wiedergegeben werden! Zum Beispiel im Ukraine-Krieg, in der Arbeitswelt, in der Schule, in der Politik, in sozialen Medien usw.
3. Notieren Sie sich Stichworte, damit Sie die wichtigsten Eckpunkte der Diskussionsinhalte vor der ganzen Klasse wiedergeben können!

¹ Bernhard Trautwein, CARS-Kriterien, in: *Historische Sozialkunde. Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung. Zeitschrift für Lehrerfortbildung* (2018) 4, 24–32, hier 27.

Arbeitsauftrag 6 (A6)

Im Plenum sollen die Emotionen und Gedanken der Teilnehmer*innen zu den jeweiligen Quellen sowie die Ergebnisse ihrer quellenkritischen Auseinandersetzung mit den vier Quellentypen vorgestellt werden. Nach der Reihe können die unterschiedlichen Quellentypen besprochen werden und die Teilnehmer*innen ihre eigenen Gedanken dazu äußern und diese kritisch diskutieren.

Folgende Leitfragen für Betreuer*innen sollen im Plenum dazu beitragen, die zentralen Lerneffekte der Einheit zu verfestigen:

- Welche Faktoren bestimmen vorherrschende Geschlechterbilder?
- Inwiefern prägen stereotype Denkmuster die eigenen Vorstellungen von Geschlecht und das eigene Handeln in bestimmten Situationen?
- Woran lässt sich erkennen, dass Geschlechterbilder und -rollen erlernt werden und nicht von Natur aus gegeben sind?